# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Simbabwe

## Mit WhatsApp gegen

## Dürren und Hunger

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | Simbabwe ist ein Binnenstaat im südlichen Afrika. Er grenzt an Sudafrika, Botswana, Sambia und Mosambik. Das Land hat 17 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, Hauptstadt ist Harare. 90 bis 95 Prozent der Bevölkerung sind christlichen Glaubens.  Vom Ende des 19. Jahrhunderts an war Simbabwe unter dem Namen Sud-Rhodesien britische Kolonie. Erst 1980 erlangte es die Unabhängigkeit. Premierminister wurde Robert Mugabe, der das Land in der Folge bis 2017 regierte, seit 1987 als Präsident. |
| **Folie 3** | Konnte Mugabe zunächst Erfolge im Gesundheits- und Bildungssektor erzielen, so nahmen ab den 1990er Jahren Intransparenz und Korruption immer mehr zu.  Ab dem Jahr 2000 regierte er diktatorisch, seine Herrschaft war von Wirtschafts­krisen, Hungersnöten und schweren Menschenrechtsverletzungen geprägt. Schätzungen zufolge wanderten bis zu drei Millionen Menschen illegal nach Südafrika aus. |
| **Folie 4** | In Simbabwe herrscht ein subtropisches bis tropisches Klima. In den letzten Jahren werden die Auswirkungen des Klimawandels jedoch immer spürbarer. Das Land gehört heute zu den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Ländern weltweit. „Besonders seit 2015  beobachten wir im Osten verstärkt Hitzewellen und extreme Wettermuster“, sagt der renom­mierte Klimaforscher Desmond Manatsa, Dekan an der simbabwischen Bindura-  Universität. Im vergangenen Oktober sei an acht Wetterstationen der Rekord für Nieder­schlag binnen eines Tages gebrochen worden. Gleichzeitig gebe es immer längere Hitze­perioden – eine Gefährdung der Existenzgrundlage von Kleinbauernfamilien. |
| **Folie 5** | Auch kommt es immer häufiger zu Unwettern. So verwüstete 2019 der Wirbelsturm Idai den Osten des Landes. Tagelange Sturzregen führten zu lawinenartigen Abgängen, die Teile von Dörfern und Felder unter sich begruben. Fast 500 Menschen starben, 1,4 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzflächen wurden vernichtet ‒ eine der schlimmsten Natur­katastrophen aller Zeiten im südlichen Afrika. |
| **Folie 6** | Für Charles Mugochera war die Nacht auf den 15. März 2019 die schrecklichste seines Lebens. Bis auf das T-Shirt und die Hose, die er trug, verlor er innerhalb kürzester Zeit  alles – auch seine geliebte Frau. Im Wohnzimmer bewahrt er das einzige Foto auf, das er von ihr hat. Hilfe bekam er von der Graswurzelorganisation TSURO. Mitarbeiter der Organisation waren damals die ersten Nothelfer vor Ort. Anfangs ging es vor allem darum, die akuten Folgen der Katas­tro­phe zu bewältigen und Lebensmittel-Pakete zu verteilen. |
| **Folie 7** | Danach widmete sich TSURO ganz dem nachhaltigen Wiederaufbau. Bis heute unterstützen die Mitarbeitenden Kleinbauern­fami­lien des Distrikts Chimanimani im Osten des Landes bei der Anpassung an den Klimawan­del. Die profitieren nicht nur von Schulungen zu nach­haltiger Landwirtschaft, zur Produk­tion von biologischem Dünger und zur Weiterverarbei­tung ihrer Produkte, sondern lernen auch, diese über die sozialen Medien zu vermarkten. Zudem unterstützt die Organisation die ländliche Bevölkerung bei der Katastrophenpräven­tion ‒ zum Beispiel durch die Errichtung von Versickerungsmulden und Gabionen. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 8** | Auch Evelyn und Gift Dirani wissen nicht, ob ihre Familie die vergangenen Jahre ohne Unterstützung von TSURO durchgestanden hätte. Über viele Jahre teilten sie ein beschei­denes, aber erfülltes Leben. Strom gab und gibt es bis heute nicht in ihrem Dorf Nyanyadzi, der nächste Wasserhahn ist Hunderte Meter entfernt. Aber irgendwie warf die Ernte immer genug ab, für sie, ihre Kinder und die Enkel – „mit Gottes Hilfe“, wie Evelyn sagt.  Bis vor ungefähr zehn Jahren. Da begann, was bis heute anhält: Erst war es ein Tag in der Woche, an dem sie hungrig zu Bett gingen. Dann zwei. Die Temperaturen stiegen, die Erträge ihrer Felder sanken. Die Regenzeit setzte immer später ein. Und wenn sie Ende November endlich kam, dann meist nur mit geringen Niederschlägen. Oder mit so heftigen, dass ihre Felder regelrecht weggeschwemmt wurden. |
| **Folie 9** | Mitarbeitende von TSURO zeigten den Diranis, wie sie mit den Folgen des Klimawandels über­leben– und gleichzeitig die Umwelt zu schützen können. Welches Saatgut funktioniert unter den veränderten Klimabedingungen? Wie lasst sich der geringe Niederschlag effektiv nutzen? Wie die Schäden von Stürmen minimieren? Und wie das Einkommen erhöhen? Auf diese Fragen liefert TSURO Antworten. |
| **Folie 10** | Die Bauern und Bäuerinnen werden, so die Strategie, nach ihrer Weiterbildung selbst aktiv und verbreiten so das erworbene Wissen im eigenen Dorf weiter. Ein Schneeball-System, von dem Zehntausende profitieren. |
| **Folie 11** | „Die Diranis sind wunderbare Landwirte. Und sie sind zäh“, sagt Projektkoordinator Solomon Machasa. „Aber ihre harte Arbeit muss so effektiv wie möglich sein, sonst schaffen sie es nicht.“ |
| **Folie 12** | Die Anstrengungen sind bei Familie Dirani schon von Weitem sichtbar. Dutzende Stein­rei­hen zeichnen ein markantes Muster in den Hang. Sie schützen die Erde vor Erosion. Drei Jahre lang haben die Eheleute unter Anleitung von TSURO daran gearbeitet, an Tausenden Stellen kleine Mulden gegraben. So rauschen heftige Regenfälle nicht mehr ungebremst ins Tal, reißen die Pflanzen auf den Feldern nicht mit, und die Erde bleibt länger feucht. |
| **Folie 13** | Zudem stellen die Diranis inzwischen ihren eigenen Bio-Dünger her. Und auf ihren Feldern wachsen nicht mehr nur Erdnüsse, sondern auch Sorghum, Fingerhirse und Sesam. „Das senkt das Risiko des Ernteverlusts“, erläutert Solomon Machasa. |
| **Folie 14** | Um Erdnussbutter herzustellen, haben die Eheleute die Hülsenfruchte bislang mit Steinen zerrieben. Zwei Tage brauchten sie für zehn Gläser. An der Maschine der Landwirtschafts-organisation kommen die beiden nicht aus dem Staunen heraus: Nach zwei Stunden sind die Glaser bereits abgefüllt. |
| **Folie 15** | Solomon Machasa hilft ihnen dabei, am Computer von TSURO eigene Etiketten zu entwerfen: „Darauf müssen Anschrift und Telefonnummer stehen, damit die Kunden mehr davon bestellen können“, sagt er. Ein Laden zahlt Evelyn Dirani 450 Simbabwe-Dollar pro Glas – umgerechnet knapp einen Euro. |
| **Folie 16** | Auch wenn sie auf einen Hügel klettern müssen, um Empfang zu haben: Gift und Evelyn Dirani haben sich der WhatsApp-Gruppe von TSURO angeschlossen. So können sie ihre Kenntnisse an andere Bauern und Bauerinnen weitergeben und ihrerseits Tipps erhalten. Denn trotz der großen Armut im Land: ein (gebrauchtes) Handy hat hier fast jeder. |
| **Folie 17** | Die Tipps aus der WhatsApp-Gruppe haben den Diranis auch bei der Honigproduktion geholfen. Denn auch Bienenstocke besitzen sie mittlerweile. |
| **Folie 18** | Dank der Anpassungsmaßnahmen ist die Produktivität ihrer Felder gestiegen und die Diranis blicken zuversichtlich in die Zukunft. Kraft ziehen sie aus den gemeinsamen Gebe­ten, jeden Abend. Und aus ihrer Ehe. Neulich war zum ersten Mal seit Langem wieder etwas Geld übrig, umgerechnet ein paar Euro. Bei der Hochzeit vor 42 Jahren fehlten die Mittel für Eheringe, nun ging Evelyn alleine los und kaufte welche. Silber gefärbtes Metall. „Wurde Zeit“, sagte sie ihrem überraschten Mann, als sie ihm den Ring ansteckte. Dann gingen sie zurück aufs Feld. Und arbeiteten weiter. |

**Herausgeber**

Brot für die Welt  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt/projekte/simbabwe-duerren-zyklone

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thorsten Lichtblau, Thomas Knödl, Kirsten Schwanke-Adiang, Franziska Reich (V.i.S.d.P.)

**Text** Christian Putsch

**Fotos** Karin Schermbrucker, picture alliance (Folie 3, links)

**Gestaltung** Thomas Knödl